

Die Stifter-Grabmäler der Adelligen Hackh in der Kirche St. Michael in Haarbach

Die ehemalige Gemeinde Haarbach wurde am 1. Mai 1978 zur Stadt Vilsbiburg eingemeindet. Das Dorf liegt in Niederbayern, Landkreis Landshut, Bistum: Regensburg/München-Freising.

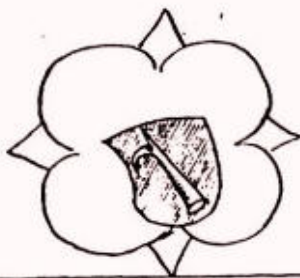
Die heutige Untersuchung gilt den ältesten drei Grabdenkmälern der Adelligen Hackh, die sich neben vielen anderen wertvollen Grabsteinen noch in der Kirche von Haarbach befinden. Es war die richtige Entscheidung bei der Renovierung im Jahr 2002/03, die beiden Marmor-Grabdenkmäler; des Stifters der Kirche - Wolfgang Hackh und seines Sohnes Hans, von den Seitenkapellen in den Chorraum neben den Hochaltar zu versetzen.

Grabsteine erzählen die Geschichte eines Ortes

Die Geschichte über die Grund- und Adels Herrschaft von Haarbach ist selbstverständlich auch mit der Kirche St. Michael verknüpft. Die vielen Grabsteine in der Kirche weisen auf ein vielseitiges Leben der adligen Gesellschaft hin, die ab dem ersten Drittel des 16. Jahrhunderts ihr Begräbnis und ihre Messen in dieser Kirche oberhalb des Ortes Haarbach und des früheren Schlosses hatten. Die Quellen zur Kirchengeschichte von Haarbach öffnen sich erst am Ende des 15. Jahrhunderts.

Volgenter Stein ist in der Kirch zu Vilsbiburg

Anno Dni M: CCCCVI obijt
Ulricus Hack fundator Missae
Capella virginis S: Catharina
XX mensis septembris



Als Begräbnis hatte der „kleine Mann“ - damals wie heute - sein bescheidenes letztes Fleckchen Erde auf dem, wie man früher sagte „Kirchhof“ oder „Freithof“. Der „bessere“ Bürger und natürlich der *ehrbewußte Ritterstand*, der niedere und höhere Adel strebte aber doch zumindest ein mit einer großen Marmorplatte geschmücktes Grab im Kirchenraum an, am besten in einer von der Familie gestifteten Kapelle oder Grablege und möglichst nahe beim Altar, an den man zur Erinnerung und für das ewige Seelenheil eine hl. Messe, oder gar ein Benefizium mit einem Geistlichen gestiftet hatte. Heute sind die noch erhaltenen Restbestände von Grabmälern meist an die Wände versetzt. Sie waren ursprünglich in den Boden über der Grabstätte eingelassen, wovon noch zahlreiche abgetretene Exemplare ein Zeugnis ablegen.

↔ ↔ Der Grabstein des Ulrich Hackh war in der Spitalkirche St. Katharina in Vilsbiburg.

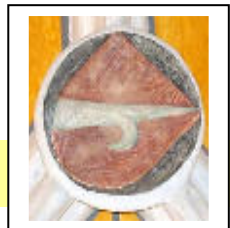
Überschrift: *Volgenter Stein ist in der Kirch zu Vilsbiburg.*

Inscript: *Anno Dni (Domini) M: CCCCVI (= 1406) obijt (ist gestorben) / Ulricus Hack Fundator Missae / Capella virginis S: Catharina / XX mensis Septembris.*

Unten befindet sich in einem Vierpass das Wappen der Hackh.

Quelle: Bayerische Staatsbibliothek München (BSB). Grabsteinbuch des Freisinger Fürstbischofs Johann Franz von Eckher, aus dem Jahre 1690, Signatur Cgm. 2267, Band 2, Seite 13b.

Das Wappen der Hackh in der Vilsbiburger Spitalkirche, links im Chorgewölbe ↔ ↔



*Ulrich Hackh, Conradi Sohn. Er und sein Sohn
Conrad und andere werden das Schloß Haarbach
gekauft haben, verheiratet mit Siguna
Offenstetter anno 1380. liegen beide zu
Vilsbiburg in der Kirchen begraben, - aus
den Haarbachischen Briefen, de anno 1402.
Auf seinem Stein steht der Hackhisch Schild,
darin der Feuerhackhen - und diese Schrift:
Anno Dni 1406 obijt Ulricus Hack fundator Missae
et Capella virginis S: Catharina. 20 mensis
septembris.*

BSB, Adelsbeschreibung des Joh. Mich. Wilhelm von Prey, Signatur Cgm. 2290, Band 13, Seite 15b bis 21a – Hackh von Haarbach.

↔ ↔ Text:

Ulrich Hackh, - Conradi Sohn.

Er und sein Sohn Conrad und andere werden das Schloß Haarbach [ge]kauft haben, verheiratet [war er] mit Siguna Offenstetter anno 1380, liegen beide zu Vilsbiburg in der Kirchen begraben, - aus den Haarbachischen Briefen, de anno 1402. Auf seinem Stein steht der Hackhisch Schild, darin der Feuerhackhen – und diese Schrift:

A°. Dni 1406 obijt (ist gestorben) Ulrich Hack Fundator Missae et Capella (Stifter der Messe und der Kapelle) virginis S. Catharina, 20 mensis septembris (der Hl. Katharina, † am 20. September).

Vilsbiburger Spitalurkunden (Schachtel, StAV, Nr. 1)

In einer Zusammenstellung der Kaufbriefe „**umb des [Vilsbiburger] Spital eigener Güether, Zehent und Gildten**“ wird schon **1386 der Zehent (für das Spital)** zu Wasenhaarbach, am Augustinustag 1386 und ebenfalls der Zehent von Wasenhaarbach am Ulrichs Tag **1405** genannt.

Die Hackh hatten auch ein Haus mit Grund im Oberen Vilsbiburger Vormark. Das Saalbuch der Pfarrkirche von 1601 nennt auf Seite 39 „die Behausung“ mit Garten des Wolfgang Hackh im Oberen Vormark zwischen dem Ziegelhof und dem Binder Augustin Wimbergers Kindsbehausung.

Wolfgang Hackh, Stifter der Kirche Sankt Michael

In früher Zeit wurde Haarbach auch als Wasen- oder Hackhenhaarbach bezeichnet. Der Ortsname Wasenhaarbach kam vom hohen aufgeschütteten Burgstall (= Erhebung), der mit Graswasen überdeckt und vom Wasser umgeben war. Dagegen ergab sich der Ortsname Hackhenhaarbach zwangsläufig von den Herrschaftsbesitzern, den Herren der Hackh, die auf der Hofmark, der Burg und Schloss von etwa 1400 bis 1605, also über 200 Jahre lang saßen.

Hackenhaarbach: Auszug aus der Wildbannkarte der Reichsherrschaft Fraunhofen. Sebastian Rotting hat im Jahr 1584 diese „Wildbanngranitzkarte“ gefertigt.



Grabdenkmäler der Hackh in der Haarbacher Kirche

Rechts, neben dem Eingangsportal zur Haarbacher Kirche steht in gotischer Minuskelschrift, dass Wolfgang Hackh diese Kirche im Jahr 1510 auf eigenem Grund und Boden errichtet hat.

Nach einer Urkunde von 1479 befand sich in Haarbach schon eine Kirche, die den Heiligen Michael und Laurentius geweiht war. Im gleichen Jahr wurde in der Haarbacher Schlosskapelle eine Michaeli Erzbruderschaft eingeführt. Wo nun diese Vorgängerkirche gestanden hat, entzieht sich den Nachforschungen – vermutlich aber im ehemaligen Schlossareal. Wolfgang Hackh war nicht der erste Adelige der Hackh, welcher auf der Herrschaft Haarbach war. Schon um 1400 erscheinen die Hackh in Haarbach. Hedwig von Neufraunhofen, eine geborene Gräfin von Ortenburg, Witwe des Thesaures von Fraunhofen, verkauft am 2. Januar 1393 ihren Besitz an der Herrschaft Geisenhausen-Haarbach „mit Gerichten, Gülten, Mann- und Lehenschaften“, um 10.000 Gulden an Herzog Friedrich und seinen Sohn Heinrich von Niederbayern/Landshut.

Verlegung des Katharinen-Benefizium von der Vilsbiburger Spitalkirche nach Haarbach

Im Rang einer Hofmark scheint Haarbach bereits seit 1418 zu sein, da sich Konrad Hackh zu Haarbach als herzoglicher Pfleger zu Geisenhausen nach seinem Dienstgut Haarbach nennt. Nach den Aufzeichnungen der Bistums-Visitation des Jahres 1508 wurde im Jahr 1498 das Hackh'sche Benefizium zur hl. Katharina, das Ulrich Hackh schon um 1400 in die Vilsbiburger Spitalkirche St. Katharina gestiftet hatte, von Wolfgang Hackh mitsamt dem Benefiziaten Michael Putzenbeckh nach Haarbach verlegt.



**die · capel · hat pavt · der · edel · vest · bolfgang hackh · zu · harbach · auf · sein ·
aigen · grut · volent · nach · xpi · gepurd · M · CCCC · X · jar“**

Dies war nun der Grundstock für den Kirchenneubau im Jahr 1510 durch Wolfgang Hackh. Im Jahr 1533 erhielt Wolfgang Hackh vom Konsistorium in Regensburg, in der von ihm erbauten Kirche das Recht der Bestattung (Sepultur) für sich und seiner Familie. Seine, am 20. Januar 1528 verstorbene Frau Afra, eine geborene Tegernseer wurde noch in der Pfarrkirche Gaiendorf „im Portal“ begraben.

Wolfgang Hackh, der Haarbacher Kirchenstifter, fand nun als Erster in der Kirche Haarbach im Jahr 1535 sein Begräbnis vor dem Altar.

Heute, nach der Innenrenovierung der Kirche, steht sein Grabstein links vom Hochaltar im Chor an der Wand. Noch im Jahr 1920 lag der Grabstein am Boden im Chor neben dem Aufgang zur Kanzel. Später kam der Grabstein in die nördliche Seitenkapelle, etwas versteckt und eng neben der Seitenaltarmensa an die Wand.

• Das Grabmal des Wolfgang Hackh

Der Rotmarmorgrabstein, mit einer Höhe von 1.94 m und der Breite von 0.90 m ist eine gute Frührenaissance-schöpfung, an die Art des Steinmetz Stephan Rottalers erinnernd. Die Nachforschungen ergeben zum Bildhauer den künstlerischen Nachfolger Stephan Rottalers, des Landshuter Bildhauers Sigmund Taubenpeck. Der rote Marmor verleiht dem Stein eine sakral wirkende Schwere.

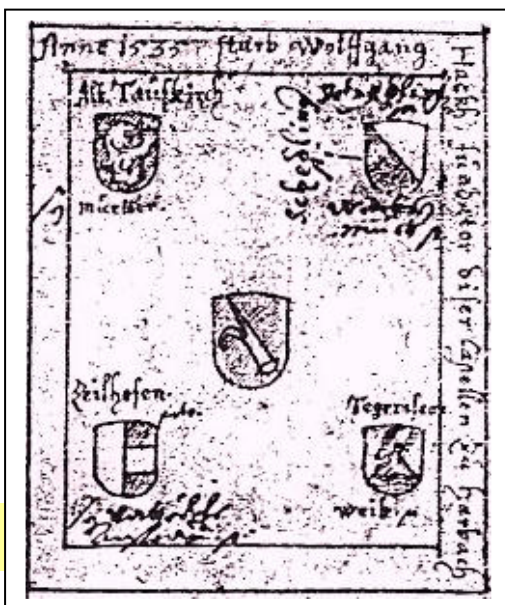
Im oberen Drittel, in einer Rechteckumrahmung steht die Inschrift in gotischen Minuskeln, sie lautet: **„Hie ligt begrae der Edl und Vest Wolfgang hagkh vo harbach d' starb a tag hervasnacht 1535“.**

Wolfgang Hackh starb am Tag der „hervasnacht“ 1535. Damit ist die „Herrenfastnacht“ gemeint, der Sonntag vor Aschermittwoch (= Estomihi), es ist **der 7. Februar 1535.**

In den vier Zwickeln befinden sich die **Ahnenwappen**. **Draufsicht:** links oben - die Mutter Barbara, eine Alt Taufkirchnerin; links unteren - die Großmutter väterlicher Seit's, eine „von Zeilhofen“; rechts unten – das Wappen der Ehefrau von Wolfgang Hackh, Afra Tegernseer; rechts oben - das Wappen der Schedling, die Mutter von Afra. Zwischen den beiden unteren Wappen ist ein Schriftband mit der Inschrift:

„Gott sei der sel genedig“.

Die Umrahmung bildet eine einfache Renaissanceädikula. Eine Fruchtgirlande spannt sich über den oberen Teil der Säulennische, wird aber von einem Tier, das den Festonschmuck mit seinem Maul gepackt hat, in der Mitte emporgehoben. Dadurch wird erreicht, dass die Helmzier des Vollwappens nicht verdeckt wird.



Zeichnung zum Grabmal des Wolfgang Hackh – mit Ahnenwappen

Zeichnung aus dem Grabsteinbuch des Freisinger Fürstbischofs Franz Eckher, Jahr 1693. BSB München. Cgm 2267/1, MF 16224 I/63



Grabmal des **Wolfgang Hackh** († 7.02.1535) in der Kirche Sankt Michael in Haarbach

Stellvertretend für ein ritterliches Portrait, befindet sich in der Mitte das „redende“ **Familienwappen der Hackh**, ein schräg liegender Feuerhaken, dann der Spangenhelm als Attribut des Turnieradels, eine Krone mit drei Blüten-Zacken (konservativ) des untitulierten Adels (kleiner, niederer Adel ohne Zusatz „Freiherr“ oder „von“ usw.). Die Helmzier besteht aus einem stehenden Feuerhaken und einem Federbol-

len. In einer Zeit, in der Lesen und Schreiben noch nicht zum selbstverständlichen Allgemeingut der Menschen gehörten, bildeten die Wappen ein sicheres Erkennungszeichen für den Träger seiner ganzen Familie und Geschlecht.

Die vier kleineren Wappenschilde in den vier Ecken des Steins gehören zur Ahnenprobe der Titulierung, und die Verheiratungen in den Adelsfamilien.

Der Bildhauer und Steinmetz Sigmund Traupeck

Aus den Kunstdenkmälern von Bayern ergeht 1921 der Hinweis, das Grabmal des Wolfgang Hackh könnte ein Werk des Landshuter Bildhauers und Steinmetz Stephan Rottaler sein.

Der Historiker Volker Liedke untersuchte die Arbeiten Rottalers in ARS BAVARIKA 5/6, S. 206ff, und kommt zu der Feststellung, das Grabdenkmal wurde vom künstlerischen Nachfolger Rottalers, dem Landshuter Bildhauer Sigmund Taubenpeck hergestellt. Wolfgang Hackh starb am 7. Februar 1535. Schon bald darauf dürfte auch der Stein, wie sich aus dem mit dem übrigen Teil der Inschrift einheitlich gemeißelten Todesdatum schließen lässt, in Auftrag gegeben und ausgeführt worden sein. Eine weitere Steinmetzarbeit des Sigmund Taubenpeck ist das Epitaph für Sigmund von Preysing und seiner beiden Ehefrauen aus dem Geschlecht der Paumgarten, das sich in der Pfarrkirche von Moosen an der Vils befindet. Dann auch das Grabmal der Katharina Daum in der Pfarrkirche St. Jodok in Landshut. Und die Fragment-Grabplatte, die für Andreas und Katharina Saylmair in der ehemaligen Moosburger Stiftskirche St. Kastulus angebracht ist. Ein weiterer Grabstein in der Moosburger Stiftskirche wird dem Meister Sigmund Taubenpeck als bisher letztes Werk zugeschrieben. Es ist das Grabmal für den Kanoniker Augustinus Eck.

Taubenpeck muß in der Zeit um 1518 beim Meister Stephan Rottaler gelernt haben. Und er lässt sich in Landshut nieder, um eine eigene Werkstatt errichten zu können. Er hat sich aber nach München abgesetzt, wo er ein Haus besaß. Um das Jahr 1522 muß er sich vermählt haben. Drei Jahre vor dem Tode von Stephan Rottaler verkauft Taubenpeck sein Haus in München und übersiedelt im Jahr 1530 nach Landshut. In der Kirchengasse richtet er sich seine Bildhauer-Werkstatt ein. So bleibt die Tatsache unbestritten, dass Sigmund Taubenpeck sein Leben lang in einem engen Verhältnis zu den beiden Familien Rottaler in München und Landshut gestanden hat. Bedauerlicher Weise lässt sich kein einziges Werk Taubenpecks urkundlich belegen. Bei genauerer Kenntnis des Grabdenkmalbestandes im niederbayerischen Raum lässt sich feststellen, dass um 1535 die Hand eines neuen Meisters an den Grabsteinen und Epitaphien in Landshut und den umliegenden Dorfkirchen spürbar wird. Nachdem aber außer Sigmund Taubenpeck in der fraglichen Zeit kein anderer Bildhauer mehr in Landshut – erst 1553 wird ein „Lucas Raid, Schnitzer und Maler“ in Landshut als Bürger aufgenommen – mit seiner Tätigkeit von neuem begann, darf wohl mit Recht daraus geschlossen werden, dass diese Grabsteine aus seiner Werkstatt gekommen sein müssen. (Liedke, Volker, ARS BAVARICA, 5/6, S. 203ff).

• Wolfgang Hackh - Abstammung

In den Urkunden des Klosters Seligental von Landshut erscheint 1389 ein Ulrich Hackh. Er stirbt 1406 und ist der Stifter der Spital-Katharinenkirche in Vilsbiburg und deren hl. Messe. 1498 überträgt Wolfgang Hackh das Benefizium mit dem Benefiziaten Michael Putzenbeckh nach Haarbach.

Peter Käser
Stadtpfarrkirche Mariä
Himmelfahrt Vilsbiburg.
Ein Beitrag zur Ge-
schichtsfindung.
Seite 351f,
Christoph Hackh

Christoph Hackh von Haarbach, Pfleger und Richter der Herrschaft Haarbach-Geisenhausen, verstorben am 3. Mai 1485 **ist der Vater von Wolfgang Hackh.**

Sein großes Marmorgrabmal mit dem Hackh-wappen steht in der **Pfarrkirche von Vilsbiburg**, an der westlichen Innenwand (siehe Bericht der *Vilsbiburger Zeitung* vom 20.1.2001).

Christoph Hackh gehörte zum ständigen Hofgesinde der Landshuter Herzöge Heinrich und Ludwig. 1455 ist der Mitglied der Landschaft von Herzog Ludwig des Reichen.

Grabmal des Christoph Hackh in der Pfarrkirche Vilsbiburg ⇨⇨



Um 1465 heiratet Wolfgang's Vater Christoph eine Haunzenbergerin, mit der er die Tochter Justina hatte, die mit dem Rentmeister von Burghausen Heinrich Seibersdorfer verheiratet war. Dies war nun die Stiefschwester von Wolfgang Hackh. Die Mutter von Wolfgang Hackh ist Barbara die Alt Taufkirchnerin. Wolfgang hat die zwei Schwestern, Christina und Elisabeth. In erster Ehe war Elisabeth mit Lambrecht von Seyboldsdorf, anno ca. 1480 verheiratet, nach dessen Tod heiratete sie Hans Zenger zu Schwarzenberg und Liechtenwald, den Schwager von Heinrich, Graf von Ortenburg. Wolfgang's Schwester Christina heiratet ca. 1480 Veit von Rammstein zum Loch, Pfleger in Kehlheim. Zu Anfang seiner Pflegerlaufbahn (etwa heute Landrat) stiftet Wolfgang Hackh 1489 eine ewige Messe in das Kloster St. Veit bei Neumarkt/Rott. Wolfgang erscheint „zu Haarbach und Hofmühl, Teisbacher Gerichts“. Als Pfleger von Geisenhausen heiratet Wolfgang Hackh 1494 Afra Tegerseer, (auf deren Wappen befindet sich ein springender Hirsch). Beider Wappen hinterlassen sie 1495 auf einem Altar in der Haarbacher Kirche. Wolfgang Hackh und seine Frau Afra haben zwei Kinder, die Tochter Anna, die um 1530 den Kastner von Neumarkt/Rott, Friedrich Haunzenberger zu Haunzenbergersöll heiratet und den Sohn Hans.

1491 kauft Wolfgang von den Adligen Reickher auf Lanquart bei Bonbruck, den Zehent von Maierbach, Wiethal, Nieder- und Oberlanding, Motting und Kurzbach. Dafür gibt Wolfgang Hackh den Zehent von Bauernseyboldsdorf (Gde. Bodenkirchen) an die Reickher ab. Von 1489 bis 1512 ist Wolfgang Hackh Pfleger von Geisenhausen. Nach dem Landshuter Erbfolgekrieg erhält er 1506 vom Herzog die Verwaltung der Burg Eberspoint. In der gleichen Urkunde ist die herzogliche Hofmark Haarbach genannt. 1520 verkauft der Adelige Michael Geratspointer die Hofmark Geratspoint bei Vilsbiburg an Wolfgang Hackh.

Wolfgang Hackh und der Vilsbiburger Pfleger Urban Griesstetter sind Vettern

Das wunderschöne Epitaph des im Jahre 1514 verstorbenen **Urban Griesstetter** befindet sich im südlichen Eingangsportal der Pfarrkirche Vilsbiburg auf der rechten Seite. → →

Der Sitz Herrnfelden bei Vilsbiburg gehörte zu gleichen Teilen Urban Griesstetter und seinem Vettern Wolfgang Hackh von Haarbach. Im Jahr 1506 (nach dem Landshuter Erbfolgekrieg) kauft Urban Griesstetter den Sitz Herrnfelden um 350 Pfund Pfennig in schwarzer Münze von seinem Vettern Wolfgang Hackh. Sigmund Puecher zu Walkersaich und Wolfgang Reigkher von Aich (Gemeinde Bodenkirchen) fertigten den Übergabebrief.



Wolfgang's Sohn -

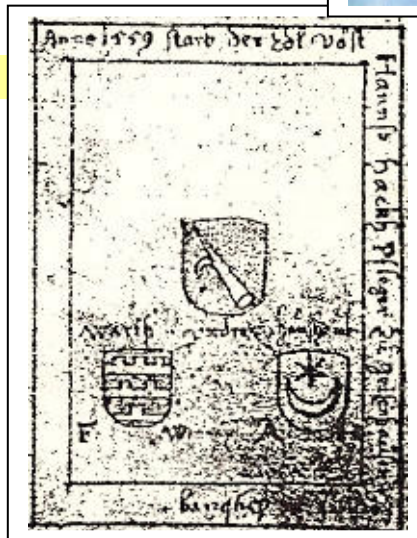
• Hans Hackh

Grabmal des Hans Hackh

Zeichnung aus dem Grabsteinbuch des Freisinger Fürstbischofs Franz Eckher, Jahr 1693. BSB München. Cgm 2267/1, MF 16224 I/63

Wappen:

In der Mitte das Wappen der Hackh,
Unten:
links (Draufsicht) Warth – rechts Haushaimer



Der zweite, bei der letzten Renovierung 2002/03, rechts neben den Haarbacher Hochaltar versetzte Grabstein, gehört zum 1559 verstorbenen **Hans Hackh**, dem Sohn von Wolfgang Hackh. Der schon arg *zugeschliffene* 146x73 cm große Renaissance-Marmorgrabstein, stand in der südlichen Seitenkapelle neben der Altarmensa, etwas versteckt.

Von der, in gotischen Minuskeln ausgeführten Schrift im oberen Drittel des Grabmales, sind nur noch Fragmente zu lesen. Die Grabinschrift ist wie eine Urkunde, mit angehängten zwei Siegeln ausgeführt. Zu lesen ist übersetzt: **„Hier liegt der Edle Veste Hans Hagkh zu Haarbach, gewester Kastner und Pfleger zu Geisenhausen 33 und zu Vilsbiburg 9 Jahre. Gestorben am Palmsonntag den 19. März 1559“.**

In der Mitte des Grabmales befindet sich das Wappen der Hackh, ein schräg liegender Feuerhacken; rechts: (Draufsicht) das Haushaimerwappen, seiner 1536 verstorbenen ersten Frau Anna Haushaimer von Binabiburg und Ismaning. Links und recht neben dem Wappen die Insignien A – H, für Anna Haushaimer. Links das Wappen deren von Warth, seiner zweiten Frau, mit den Insignien F – W, für Felicitas von der Warth (von Schloss Warth bei Reisbach). Aus den herzoglichen Kanzleiunterlagen geht hervor, dass Hans Hackh am 19. März 1559 verstorben ist.



Grabmal des Hans Hackh

in der Kirche Sankt Michael in Haarbach

Am 16. Juli 1535 erbt Hans Hackh zu Wasenhaarbach, Pfleger zu Geisenhausen, die herzoglichen Lehen seines verstorbenen Vaters Wolfgang: Die halbe Hofmark zu Herrnfelden bei Vilsbiburg, mit sechs Tagwerk Wiesen bei Tattendorf und dem Zehent aus der Mühle, den Zehent aus dem Zwicklhof, Mitterhof, Niederhof, Mesnerhaus und Streinweitmühle, dem Hof auf dem Berg und in der Reit, Au und Haid, Krumbach, Ankam und Gassau, vier Hofstätten in Geisenhausen, dem Zehent in der Breitenau und einige Wiesen in Reichenöd. Mit diesem herzoglichen Lehen wurden 1586/1588 die Geschwister August, Wolfgang, Wilhelm, Konrad, Hans Christoph, Susanna und Sabina Hackh zu Haarbach belehnt.

Hans Hackh erhält die Pflege (= Verwaltung) und Gericht in Geisenhausen und den Kasten (= Lager der herzogliche Natureinnahmen) Haarbach vom 26. März 1538 bis zu seinem Tod am 19. März 1559. Pfleger in Vilsbiburg war er vom 2. April 1540 bis 2. November 1544, auch war er Mautner in Vilsbiburg. Er hatte das Kastenamt (war Kastner) in Haarbach. Verheiratet war er mit Anna Haushaimer von Ismaning-Binaburg. Anna starb 1536 und wurde in der Kirche von Haarbach samt ihrer zwei Kinder begraben. Aus der Ehe ging die Tochter Anna hervor, die um 1556 Georg Riemhofer von Vatersham und Haslbach (bei Geisenhausen) heiratete. Seine zweite Frau, Felicitas von der Warth, ehelicht Hans Hackh 1539. Aus der Vilsbiburger Urkunde, Nr. 38 (Museum Vilsbiburg) vom 22. Juni 1541 geht hervor, dass der Pfleger Hans Hackh auch ein Haus im Markt Vilsbiburg, neben dem des Peter Gertzner und Wolfgang Praunsperger besitzt. Anna Hackh, die mit Georg Riemhofer zu Vatersham und Haslbach (bei Geisenhausen) verheiratet ist, verkauft 1549 an Herzog Wilhelm ihre Behausung in Vilsbiburg, die ihr Bruder Hans Hackh Pfleger zu Geisenhausen innehatte. Hans Hackh wird „zu Haarbach und Hofmühle“ genannt.

Hans Hackh starb am 19. März 1559. Seine zweite Frau Felicitas hatte beim Tode ihres Gatten die zwei Töchter Susanna und Sabina und die Söhne Augustin, Konrad und Hans Christoph, der älteste 12 Jahre der jüngste nicht einmal 1 Jahr alt. Sie bekommt nach dem Tode ihres Mannes den Pflegerposten von Geisenhausen vom 1. März 1559 bis zum 2. Februar 1560. Im Jahr 1572 erscheint sie wiederum als Pflegerin in einer Auseinandersetzung um das „Rabengut“ bei Salksdorf. Als Schwager der Felicitas Hackh werden der Pfleger von Rothenburg, Stephan Trainer zu Moos und der Pfleger von Friedberg, Christoph Kneittinger von Niederbayerbach (bei Hinterskirchen) genannt. Am 18. November 1573 verkaufen Felicitas Hackh zu Haarbach und Christoph Haunzenberger zu Haunzenbergersöll und Geratspoint, dem Pfleger von Vilsbiburg Thomann Griesstetter, den halben Hofbau und den Sitz von Herrnfelden bei Vilsbiburg.

Der 109 x 57 cm große Rotmarmorgrabstein von **Anna Hackh, geborene Haushaimer, der ersten Frau von Hans Hackh**, befindet sich als drittes Grabmal der Hackh, heute noch in der Haarbacher Kirche an der Wand in der nördlichen Seitenkapelle, links gleich beim Eingang, ganz unten.

Der Grabstein ist zerbrochen und deshalb ist auch die Schrift nicht mehr vollständig zu lesen:

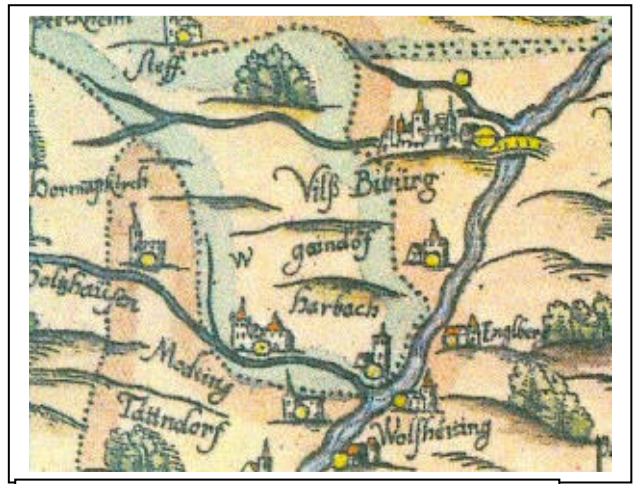
„Hier liegt die Edel und Tugendhafte Frau Anna, angeborene Haushaimer, des Edl und Vesten Hans Hagkh zu Haarbach Hausfrau, gestorben Anno Dni 1536 samt 2 Kinder.“

Unter der Inschrift das **Wappen** der Haushaimer auf Binaburg/Ismaning, links und rechts je ein Wappen der Hackh. In den vier Ecken befinden die Ahnenwappen: links oben - Morolding (Vaters Ahnfrau); links unten - Gundriching (Vaters Mutter); rechts oben - Nopping (Großmutter); rechts unten - Thumburg (Mutter).



Zeichnung aus dem Grabsteinbuch des Freisinger Fürstbischofs Franz Eckher, Jahr 1693. BSB München. Cgm 2267/1, MF 16224 I/63

Nach der Beschreibung der Hofmark Haarbach vom Jahr **1577** haben wir es mit einem gut ausgebauten stattlichen Hofmarkdorf zu tun. Auf einem hohen „**Wasenburgstall**“ steht ein „**woherbaut, gemauertes Schloß**“ mit einem Weiher ringsherum. Auf dem „**unteren Burgstall**“ stehen die gemauerte Stallung und eine weitere Stallung, das Bräuhaus mit dem Getreidekasten, das Bau- und das Torhaus. Die Taferne (Wirt), Schmiede, das Bad, das Amtshaus, die Mühle, vier Höfe, elf Sölden.



Auszug aus der Landtafel des Peter Weiner aus dem Jahr 1579

Die vom Herzog verliehenen Lehen der Hackh sind das Bad, die Sölde in der Badgasse, Weihersölde, Schustersölde, Falltorsölde, Kaplansölde, Piehlmeiersölde, Ellersbergersölde und Wiethalersölde, sowie sieben „große Häuser“.

Durch das dicht aneinander gedrängte Hofmarkdorf führte parallel zum Bach die alte Straße nach Vilsbiburg hindurch.

Die Haarbacher können stolz auf ihre Geschichte sein. Wurden in vielen Kirchen die alten Grabdenkmäler leider schon entfernt und damit auch der Zugang zur Geschichtsforschung erheblich erschwert, so wurden in der Kirche von Haarbach, die vielen alten Denkmäler der verstorbenen Adelherrschaft wieder gereinigt und konserviert, um somit der Nachwelt einen wichtigen Teil der Geschichte zu erhalten.



Wappen der Hackh von Haarbach

Die Wappen des Bayerischen Adels, Band 22, J. Siebmacher



Schlosskirche Sankt Michael in Haarbach

Quellen:

- >> Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Vilsbiburg, 1976, Dr. Georg Schwarz.
- >> Die Kunstdenkmäler von Bayern, Bezirksamt Vilsbiburg, Seite 125 – 130 Haarbach.
- >> Der Landkreis Vilsbiburg, 1966.
- >> Niederbayerische Heimatblätter, Juli 1938, Nr. 7, Geschichtliches über Haarbach, von Gottfried Hertle.
- >> Tausend Jahre Haarbach, Festschrift zur 1000 Jahrfeier von Georg Schwarz (1980).
- >> 125 Jahre FFW Haarbach, Festschrift – Geschichtlicher Teil von Peter Käser.
- >> Dr. Wiguläus Hundt, 1585, Bayerisches Stammenbuch, S. 354f. Hack von Haarbach.
- >> Verhandlungen des Hist. Vereines von Niederbayern, 1862, Band 8, Der alte Quinzingau oder Künzengau, M. Härtl.
- >> Verhandlungen des Hist. Vereines von Niederbayern, 1866, Band 12; Seite 151; Geschichte des Schlosses und der Herrschaft Haidenburg, Pfarrer Joseph Pammler.
- >> Verhandlungen des Historischen Vereines von Niederbayern, Band 58, 1925. Die Geschichte der Pfarrei Gaiendorf mit den Benefizien Haarbach und der Expositur Frauensattling, Pfarrer Bartholomäus Spirkner.
- >> Hackh von Haarbach, Adelsbeschreibung des Johann Michael Wilhelm von Prey, Jahr 1742, StaBi München: Cgm. 2290, Band 13, Seite 15b-21a.
- >> Siehe Prey - Haushaimer S. 772 > Anna Haushaimer ist die Tochter von Stephan Haushaimer zu Binaburg und Ismaning; und der Veronica Thumbergerin. Sein Vater ist Nicolai Hackh und seine Mutter ist Anna Gundriching. Die von Morolding ist die Mutter von Nicolai, der Vater Hans Haushaimer. Stephan Haushaimer liegt in der Stiftskirche von Mühldorf begraben.
- >> Aus dem Grabsteinbuch des Fürstbischof Eckher im Jahre 1693; in der StaBi-München, Signatur Cgm: 2267, Band 1, Seite 64: „Im Gewölbe der Kirche von Haarbach befinden sich fünf Wappen: Hackh, Seyboldsdorf, Daum, Hackh und Zenger.“ Seite I/63 - 5 Grabsteine in der Kirche Haarbach (mit den drei Hackh Grabmälern, die heute noch in der Kirche sind).
- >> Michael Wening Stich von Schloss Haarbach um 1710 und Beschreibung Wasen- oder Hacken Haarbach.
- >> Wildbannkarte der Herrschaft Neufraunhofen.
- >> Die Wappen des Bayerischen Adels, Band 22, J. Siebmacher.
- >> Kanzlei des Herzogs Ludwig, Ettelt-Schönwald, S. 542f.
 - BSB = Bayerische Staatsbibliothek München
 - AHV = Archiv des Heimatverein Vilsbiburg

Peter Käser, 12.2016